

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . . 11 fl. — kr.
 Halbjährig . . . 5 „ 50 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vier-
 teljährig 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher**Tagblatt.****Redaction:**

Hahlgasse Nr. 132.

**Expedition: & Inseraten-
Bureau:**

Conzilsplatz Nr. 81 (Buch-
 handlung von Jgn. v. Klein-
 mann & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einseitige Zeitspalt
 à 4 kr., bei zweimaliger Ein-
 setzung à 7 kr., öftermaliger
 à 10 kr.
 Inserationsbettel jedesmal
 30 kr.

Bei größeren Inseraten und
 öfterer Einschaltung entspre-
 chender Rabat.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 25.**Freitag, 31. Jänner 1873. — Morgen: Ignaz.****6. Jahrgang.****Zur Herrenhaus-Debatte.**

Die zweitägige Debatte im Herrenhause über die Universitätsreform, die sich schließlich gleichsam zu einem akademischen Turnier unserer ersten wissenschaftlichen Autoritäten gestaltete, ist für die Völker Oesterreichs noch in mancher Beziehung höchst lehrreich. Beide großen staatsrechtlichen Parteien im Reiche, die liberalistisch-liberale und die verfassungstreue, führten ihre ersten Kämpfe ins Weserth und mit aller wünschenswerthen Klarheit konnten die Gegensätze in streng parlamentarischem Kampfe auf einander plagen. Nicht bios die numerische, sondern auch die unendlich höhere geistige Ueberlegenheit unserer verfassungstreuen Partei trat da glänzend zu Tage. Mit den scharf geschliffenen Waffen philosophischer und historischer Kritik ward da dem Geiste mittelalterlicher Zinsherrn zuteil gegangen, der sich anmaßt Wissenschaft und freie Forschung in den Kesseln päpstlicher Borniertheit und religiöser Unduldsamkeit gefangen zu halten. Ganz richtig verglich der prager Professor Const. Höfler die Eindrücke dieses denkwürdigen Geistesturniers mit großen elektrischen Schlägen, die weithinaus über die Räume des Herrenhauses reichen und den Horizont wohlthätig reinigen.

Außer den beiden Kardinalen traten am zweiten Tage in die Debatte ein die Professoren Rokusansky, Höfler und Miklosic, die Minister Stremayr und Unger, die intellectuellen Schöpfer der Universitätsreform, in besonders hervorragender Weise jedoch griff der Freiherr von Lichtensfels, der gewesene Präsident des Staatsraths, in die Debatte ein

Die staatspolitischen Ausführungen des greisen Redners verdienen die allgemeine Aufmerksamkeit im ausgedehnten Sinne. In großen Zügen schilderte er das Attentat, welches durch die Unschärfebeschlüsse des letzten Concils gegen das moderne Staatswesen, gegen die politische Selbstbestimmung der Völker, gegen die freie Wissenschaft und ihre unabhängige Lehre gerichtet worden. Den Hochschulen heute noch einen katholischen Charakter zuerzwecken wollen, wäre eine Gefährdung des österreichischen Staates, eine freche Annäherung der Kirche, eingreifen zu wollen in die Sphäre des Rechtsstaates und nur das als Gesetz gelten zu lassen, was mit dem Stempel der päpstlichen Gutheißung versehen ist. Die scharfe, schonungslose Verurtheilung, die der greise Staatsmann über die römische Kirche, die auch als oberste Instanz in Angelegenheiten der weltlichen Gewalt gelten will, ausgesprochen, wird ihren Eindruck in weitesten Kreisen nicht verfehlen. Wir können daher nicht umhin, der Rede desselben in diesen Spalten Raum zu gönnen:

„Die Berechtigung zur Vornahme einer Reform der Universität ist bereits genügend dargethan, und durch die von der Kaiserin Maria Theresia erlassene Studienordnung sind die Universitäten auch schon bedeutend umgestaltet worden. Als die Jesuiten mit Beziehung auf ihre Privilegien diesen Aenderungen entgegentraten, bedeutete ihnen Maria Theresia, daß es der landesfürstlichen Macht frei stehe, alles zu veranstalten, was das öffentliche Beste erfordert. Dieser Grundsatz, durch welchen Maria Theresia einen tiefen Eingriff in den Stiftungsbrief und die Privilegien der Universität gemacht hat,

gilt heute noch ebenso, wie vor 120 Jahren. Beständen ihre Rechte, so ständen wir heute noch auf jenem Standpunkte, von welchem aus die wiener Universität sich im Jahre 1484 erlaubt hat, dem Kaiser Friedrich den Huldigungseid zu verweigern.

Dieses Beispiel allein zeigt, daß Universitäten jederzeit reformiert werden müssen, und die Geschichte der Universität zeigt, daß solche Reformen fort und fort geschehen müssen. So viel über die Berechtigung zu Reformen.

Was das Minderverhältnis der Doctorencollegien zu den Universitäten anbelangt, so haben die Worte des Herrn Borrones deutlich genug gezeigt, daß die Sache nicht so oberflächlich behandelt wurde, als es gestern der Regierungsvorlage vorgeworfen wurde.

Ueber die Aufrechterhaltung des katholischen Charakters der Universität würde ich, da der Antrag des Herrn Cardinals Rauscher keine hinreichende Unterstützung gefunden hat, geschwiegen haben; allein da Se. Eminenz auf so nachdrückliche Weise zu erkennen gegeben hat, daß die Vorlage ein Ausfluß von Parteiansichten sei, so glaube ich, ist die Regierung sowohl als das hohe Haus schuldig, zu untersuchen, ob nicht objective triftige Gründe vorwalten, der Erwähnung des katholischen Charakters keinen Ausdruck zu geben.

Es ist meines Erachtens, staatsrechtlich betrachtet, nach den gegenwärtigen Kirchenverhältnissen ohne Gefährdung für den österreichischen Staat überhaupt nicht möglich, einer unserer Lehranstalten den Charakter der katholischen Religion in der Art zu ertheilen, wie es von der katholischen Kirche be-

Fenilleton.**Ein Ritt auf einem Haifisch.**

Die „Tgpr.“ schreibt: Es ist wohl eine seltene, vielleicht nur als Unicum vorgekommene Begebenheit, daß ein Mann rittlings auf einem lebenden, im Meere frei schwimmenden Haifisch zu sitzen kam und dem höchst gefährlichen Ungeheuer noch glücklich und unverletzt entwich. Dieser Mann ist der in Triest lebende, in weiten Kreisen bekannte Kunst- und Handelsgärtner Hr. J. T. Wiener. Da dieses merkwürdige Ereignis unseres Wissens noch niemals genau beschrieben worden ist, so wollen wir es nach der Zuschrift eines Correspondenten aus Triest der Vergessenheit entreißen, zumal noch lebende Augenzeugen vorhanden sind, die den Vorfall bestätigen können. Derselbe ereignete sich am 1ten September 1868, an welchem Tage der k. k. Verpflegete Herr Joseph Glaser aus Spalato nach Triest gekommen, um seinen Sohn Johann zu besuchen, in der Nähe des Bades Vodcaalia, auch Bagno Buchler genannt, von einem Haifische

an den Schenkeln gepackt und so gräulich zerfleischt wurde, daß er nach mehrwöchentlichen furchtbaren Leiden starb. Die öffentlichen Blätter besprachen seinerzeit diesen Unglücksfall, unterließen jedoch das ihn begleitende interessante Detail zu liefern, welches wir nun aus vollkommen glaubwürdiger Quelle nachtragen wollen. Mit Herrn Glaser und seinem Sohne Johann zugleich badeten und schwammen im offenen Meere, jedoch nahe an dem verankerten hölzernen Badeestablishment die Herren J. T. Wiener Vater und dessen Sohn Karl, Herr Adolf Buchler, Herr Kugi und Herr Josef Bernoville. Als der gräuliche Hai, welcher entweder ein Squalus glaucus (blauer Hai) oder ein Squalus Carcharias (gemeiner oder Menschenhai), beide im Italienischen „Canizza“ genannt, gewesen sein mag, den armen Herrn Glaser geschnappt und unter das Wasser zu ziehen versucht hatte, riß sich dieser mit äußerster Kraftanstrengung los und wurde mittelst eines zugeworfenen Strickes an die Treppe der nahen Badeanstalt gezogen. Der Hai, dem der nicht fest genug gepackte blutige Bissen entkommen war, kam sogleich wieder an die Oberfläche. Während der paar Sekunden, als sein erstes Erscheinen gewährt und

als er Herrn Glaser bereits gebissen hatte, wurde den andern Schwimmern zugerufen: „Reitet Euch!“ Herr Wiener, dem dieser Zuruf insbesondere galt, weil er sich ganz in der Nähe des Ungeheuers befand, ohne es zu gewahren, glaubte, es habe sich vielleicht nur ein ganz ungefährlicher Delphin sehen lassen, machte aber doch, um sich der Badeanstalt zu nähern, ein paar kräftige Stöße. Da befand er sich plötzlich auf einem rauhen Gegenstande und sah sich aufrichtend, dem Hai auf dem Rücken. Seine Ueberraschung war groß und sein Schrecken mag eben auch nicht klein gewesen sein; doch wahrte der seltsame Ritt nicht lange, denn Herrn Wieners Sohn Karl, der eben auch auf der raschen Flucht zur Treppe des Badehauses begriffen war, hatte im Fortschwimmen, eben als sein Vater auf die Groupe des Haies gekommen war, diesem durch Zufall einen starken Stoß mit dem Fuße an die Seite des Kopfes gegeben. Das Unthier bemerkte dies, ersah wohl auch den jungen Wiener und wendete sich sofort um, offenbar in der Absicht, nach ihm zu schnappen. Jeder Hai muß sich nämlich auf den Rücken legen, um seine Beute ergreifen zu können, da sich seine Nachendöffnung weit unter der Schnauze befin-

hauptet wird. Der Zweck aller derartigen Maßregeln wäre ja nur der, zu verhüten, daß an den Universitäten etwas gelehrt wird, was den Vorschriften der katholischen Religion zuwiderläuft. Durch das vaticanische Concil vom Jahre 1870 ist es als eine von Gott geforderte Glaubenslehre erklärt, daß der römische Paps, wenn er Lehren des Glaubens und der Sitte entscheidet, unfehlbar sei. Da nun das ganze Gebiet der menschlichen Handlungen aus dem Bereiche des Glaubens und der Sitte gezogen werden kann, so wird auf diese Weise der Paps der unfehlbare, oberste und unumschränkte Gesetzgeber auch in weltlichen Angelegenheiten sein. Sehr achtbare Schriftsteller haben gezeigt, daß auf diese Weise alle Annahmen der Päpste vom 11ten bis 15. Jahrhunderte zum Dogma erhoben werden, und es würde dies zu den unglaublichsten Konsequenzen führen; die päpstliche Allmacht auf Erden hätte nur diejenigen Grenzen, die sich der Paps selber geneigt ist zu setzen.

Ich will mich nur darauf berufen, was der Herr Kardinal Rauscher in seinem Werke de infallibilitatis subjecto, welches ich das Glück gehabt habe zu lesen, selbst über diesen Gegenstand gesagt hat. Die neue Glaubenslehre ist nach diesem Werke eine Irreligie, da die Unfehlbarkeit nur auf dem einmüthigen Zeugnisse der ganzen Kirche beruhe. Man sieht daraus, daß die früheren Päpste in ihrer Demuth weit entfernt waren, sich selbst Unfehlbarkeit zuzuschreiben, daß mehrere Päpste, welche wirklich in Glaubenssachen geirrt haben, von der Kirche selbst abgesetzt und verurtheilt worden sind.

Se. Eminenz hat selbst die schweren Folgen dieses Dogmas für das Verhältnis zwischen Kirche und Staat hervorgehoben und nachgewiesen, daß durch die päpstliche Unfehlbarkeit nicht nur den Aussprüchen des gegenwärtigen Paps, sondern auch den Aussprüchen derselben zu allen Zeiten Kraft verliehen würde. Se. Eminenz hat nachgewiesen, daß die Gegner der Kirche es sehr leicht haben würden, nachzuweisen, daß es nicht möglich sei, in weltlichen Dingen sich nach den Aussprüchen der Kirche zu benehmen, daß sich Konstantin der Große niemals dem Christenthume zugewendet hätte, wenn man ihn belehrt hätte, daß die römischen Päpste berechtigt sein sollten, die weltlichen Regenten abzusetzen. Die römischen Kaiser hätten denjenigen, der eine solche Lehre vorgetragen hätte, als Hochverräther betrachtet. So lauteten die Worte Sr. Eminenz des Herrn Kardinals.

Ich frage nun, ob man die Tragweite dieses neuen Dogmas heller ins Licht setzen kann, als das hier geschah. Was immer Se. Eminenz als Diener der Kirche sich später zu thun für verpflichtet hielt — ich glaube, die ganze gebildete Welt wird ihm immer zu Dank verpflichtet sein müssen für die

Bestrebungen in dem in seinem Ende so traurigen Concil. Nachdem dieser traurige Erfolg also eingetreten ist, was bleibt der Staatsgewalt übrig, als sich die Worte Sr. Eminenz zur Warnung dienen zu lassen, wenn sie nicht an sich selbst — ich bediene mich der Worte Sr. Eminenz — zum Hochverräther werden soll.

Die praktische Anwendung auf Oesterreich in Verbindung mit dem Sage, daß auch frühere Aussprüche der Päpste als unfehlbar zu betrachten seien, hat sich schon ergeben. Se. Heiligkeit der Paps hat gewagt, in seiner Allocution vom 22. Juni 1868 die österreichische Staatsverfassung und die infolge derselben erlassenen Gesetze ausdrücklich zu verdammen. Er erklärt alle diese Gesetze für ungültig; er hat diejenigen, welche diese Gesetze vorge schlagen oder sie gebilligt haben, auf die Kirchenstrafen aufmerksam gemacht. Es läßt sich unmöglich ein tieferer und ungerechterer Eingriff in die weltliche Macht, unmöglich eine größere Aufreizung der Bevölkerung denken, als diese, und nun sollen wir dahin wirken, daß diese Lehren an unseren Lehranstalten vorgetragen und alles denselben Widerstreitende hintangehalten werde? Man könnte uns ebensogut zumuthen, die Auflösung des österreichischen Staates zu decretieren. Es wird vielmehr darauf ankommen, daß auf unseren hohen und niederen Schulen und auf den Kanzeln nichts gelehrt werde, was dem Rechte des Staates entgegen gesetzt ist (Beifall); es wird darauf ankommen, die Grenzlinie zwischen Kirche und Staat durch bestimmte Gesetze genau zu regeln und dadurch jenen Agitationen zu begegnen, welche die Ruhe des Staates gefährden, jenen Actionen, welche nicht nur den österreichischen Staat, sondern die Staaten Europas zur Nothwehr zwingen. (Lebhafter Beifall.)

Politische Rundschau.

Laibach, 31. Jänner.

Inland. Die der Universitätsreform gewidmeten Debatten des Herrenhauses haben ein mächtiges Echo in der Presse geweckt und werden einer dauernden Wirkung auf das österreichische Volk nicht ermangeln. Trogdem jedermann der Vorlage der Wahlreform mit äußerster Spannung entgegen sieht, haftet ein nicht gewöhnliches Interesse an den Debatten unserer Pairskammer, ein Beweis für die vorzügliche Begabung und den fortschrittlichen Charakter unseres Herrenhauses. Wir brauchen dabei keinen Vergleich anzustellen zwischen unserer Pairskammer und dem niedrigen geistigen und freihheitlichen Niveau des preußischen Herrenhauses. Wohin wir blicken, nirgends entdecken wir einen Senat, der sich gegenwärtig so hoher Leistungen, politischer, wie oratorischer zu rühmen vermöchte. Auch für die Wahlreform ist dies von nicht zu

unterschätzender Bedeutung. Das Herrenhaus, der unverbrüchlichste Hüter der Staatseinheit, wird mit überwiegender Majorität für dieselbe in die Schranken treten.

In der Mittwochssitzung des Herrenhauses wurde der Gesetzentwurf über die Praxis der Wundärzte conform den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses angenommen; desgleichen wurden die Anträge der Finanzcommission über den Jahresbericht der Staatsschulden-Controlecommission genehmigt. Bei dem Gesetzentwurf über Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften beantragt Hasner die Zurückleitung desselben an die Commission zur Umarbeitung im Sinne der unbeschränkten Solidarität. Nachdem der Justizminister das System der beschränkten Haftung vertheidigt hatte, wird hiemit übereinstimmend der Commissionsbericht angenommen.

Zu der anfangs dieser Woche vom Monarchen in Wien ertheilten Audienz wurde keiner der anwesenden Föderalisten vorgelassen. Das ist für die Stimmung unseres constitutionellen Kaisers — gegenüber der Reichsverrathspartei sehr bezeichnend. Bekanntlich hat unser Kaiser wiederholt den Rathschlägen dieser gleichnerischen Partei Folge gegeben und durch den entsehlischen Erfolg der Ausgleichsversuche, welche Reich und Dynastie so arg gefährdet hatten, eingesehen, daß diese scheinheiligen Freunde des Ausgleichs mit großer Vorsicht anzuhören sind.

Nach den großen Reden Sclavh's, Kerkapolyi's, Ghyczy's und Vonyay's hat die Budget-Generaldebatte im ungarischen Reichstage jegliches Interesse verloren; der Bericht des Finanzausschusses wurde schon ein halbes Duzendmal recapituliert und in allen Details kritisiert, alle möglichen Budgetzahlen wurden schon zum Ueberdruß vorgelesen und in immer neuen Combinationen erschöpft; nun ist auch schon das Programm für die Zukunft bekannt; an moralischen Betrachtungen über die bisherige Leichtfertigkeit der Regierung und väterlichen Ermahnungen für die Zukunft hat es auch nicht gefehlt, und so bleibt jetzt für einen Budgetredner absolut nichts mehr zu sagen übrig, wenn er nicht nach dem glücklichen Ausdruck, dessen sich neulich Samuel Gicz bedient hat, „die verlorenen Hufnägel und Lanzensplitter auflesen will, die nach dem heftigen Debattenkampfe die Wahlstatt bedecken.“ Das Haus hört denn auch nur mit der größten Ungeduld die Redner an, die auf ihr Recht zu sprechen nicht verzichten wollen. Indes hofft man doch, daß die Generaldebatte — trotz Esanady und Madarasz — die laufende Woche nicht überdauern werde.

Ausland. Die „Schlesische Zeitung“ spricht die Hoffnung aus, daß schließlich doch ein eigent-

det. Herr Wiener junior entkam jedoch glücklich. Den Hai aber mochte das Geschrei der Zuseher und Mitspieler bei diesem Drama denn doch etwas stutzig gemacht haben, er verhielt sich in die Tiefen der Riede, nicht ohne den Herrn Wiener senior beim Umdrehen seines walzenförmigen Leibes zum Abspringen genöthigt zu haben, was dieser mit so viel Glück und Geistesgegenwart bewerkstelligte, daß er nach wenigen Augenblicken die Badetreppe ganz unverletzt erreichte und leider dort seinen alten Freund Herrn Glaser in einem so schaudervollen Zustande erblickten mußte. Man hatte Herrn Glaser eben herangezogen und auf die erste Stufe der Treppe geschafft, und Herr Wiener kam noch zurecht, um bei dem weiteren Transporte über die Treppe Hilfe zu leisten, so schnell war der ganze Vorgang verlaufen. Herr Josef Bernouille, der am weitesten von dem Badehause entfernt geschwommen hatte, eilte auf den Ruf, sich zu retten, der Treppe zu und kam, der Letzte, auch glücklich dort an. Der Schrecken hatte ihn so sehr ergriffen, daß er seiner Versicherung nach heute noch nicht weiß, wie er aufs Trockene gekommen. Einige Zeit nach diesem Vorfalle wurde an der istrischen Küste bei Pirano in Thun-

fisch-Nezen ein großer Hai gefangen und erschlagen. Ob es derselbe war, der Herrn Glaser gebissen und auf dem Herrn Wiener geritten, blieb unerwiesen. Seit dem Jahre 1868 haben sich übrigens Haie mehrmals in der Nähe von Triest gezeigt, deshalb badet auch niemand mehr in offener See an tiefen Stellen.

Ein Besuch in einem japanesischen Zuchthause.

(Schluß.)

Endlich gab es noch einen Saal, der als Hospital diente und mehrere Kranke enthielt. Alles daselbst war sauber, accurat und wohl erhalten. Die Gesichter haben nicht den verstörenden Ausdruck unserer Gefangenen, man findet anscheinend mehr Arbeitslust und weniger Widersehllichkeitsinn und begegnet dort nicht solchen abschreckenden Galgenphysiognomien. Ich fragte, was für Vorsichtsmaßregeln im Falle eines Aufstandsversuches dieser Leute getroffen seien, die zumeist sich ihrer Handwerkzeuge, Aexte, Beile, Messer u. s. w. als furchtbarer Waffen bedienen könnten, und erhielt zur Antwort:

„Gar keine.“ Der Fall war gar nicht vorgeesehen, und meine Frage erregte allgemeines Erstaunen. Glückliches Volk! Nicht nur, daß die zum Tode Verurtheilten sich selbst den Bauch aufschlitten, auch die Diebe lassen sich ergebungsvoll ins Zuchthaus sperren.

Um 7 Uhr morgens beginnt das Tagewerk, um 8 Uhr, um 12 Uhr und um 5 Uhr wird gegessen. Abgesehen von den Pausen bei den ersten beiden Mahlzeiten wird von 7 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags gearbeitet; alsdann ruht man bis zum andern Morgen. Alle 5 Tage ist ein Ruhetag, gerade wie bei den Beamten. Die Nahrung besteht in Wasserreis. Ich kostete ihn; er ist ganz gut, aber freilich keine Leckerei. Die Gefangenen bekommen weiter nichts, außerdem doch können ihre Verwandten ihnen Obst und Gewürze zu dieser faden und monotonen Nahrung zutragen, und sie außerdem an den Ruhetagen besuchen.

Wenn ein Gefangener die Arbeit verweigert, so wird ihm seine Wohnung entzogen und bei hartnäckig fortgesetztem Widerstande kann er in eine Zelle eingesperrt werden. Die Arbeit ist den Kräften eines jeden angemessen und wird bezahlt. Bei

lich parlamentarisches Ministerium in Preußen zustande kommen werde, und meint, Fürst Bismarck werde dem sicher nicht entgegenwirken. Dann fährt sie fort:

„Vorläufig bescheiden wir uns bei dem Wandel unseres auswärtigen Ministeriums in ein solches „für Reichsangelegenheiten.“ Es handelt sich hier nicht allein um einen Wechsel des Namens, sondern um Herstellung einer correcten Form, unter der Fürst Bismarck auch äußerlich als der maßgebende Factor bei allen Fragen auftritt, in welchen Preußen sich als Glied und als Vormacht des Reiches zu betheiligen hat. Ein „Minister des Auswärtigen“ könnte nöthigenfalls die im Bundesrathe zu befolgenden Instruktionen durch den Ministerpräsidenten empfangen, ein Minister für die Reichsangelegenheiten aber vertritt die gesammten auf das Reich bezüglichen Angelegenheiten im Ministerium als sein eigenes höchwichtiges Ressort.“

Wiener Blätter bringen die telegraphische Meldung aus Berlin, daß der preußische Entwurf einer Strafprozeß-Ordnung für das deutsche Reich dem Bundesrathe vorgelegt worden sei. Die preußische Regierung hat dies mit dem Antrag: gethan, zur Ausarbeitung eines definitiven Entwurfes eine aus deutschen Juristen bestehende Reichscommission einzusetzen. Die Vorlegung eines Gesetzes betreffs der Gerichts-Organisation ist bis nach Schluß der Ministerconferenzen vorbehalten.

In Versailles hat die famose Dreißiger-Commission endlich einen Gesetzentwurf zustande gebracht, der, nebst den Amendements von Duchatel und Broët, Thiers unterbreitet werden soll. Dieser wird ihm jedoch wahrscheinlich nicht ohne Veränderungen annehmen, und so mag alsdann die langweilige Arbeit von neuem beginnen. Das Amendement Duchatels gestattet dem Präsidenten der Republik, an der Discussion aller Gesetze und Fragen, durch welche die Beziehungen mit auswärtigen Mächten berührt werden, theilzunehmen. Das Amendement Broët verlangt, daß bei Interpellationen der interpellirte Minister in der Versammlung darauf antragen kann, den Präsidenten anzuhören. Das Amendement Ernoil endlich, dessen zweiter Theil verworfen wurde, lautete: „Die Commission der Dreißig bleibt beauftragt, der Nationalversammlung noch weiter einen Entwurf vorzulegen, durch welchen eine zweite Kammer hergestellt wird, die erst in Wirksamkeit tritt nach der Auflösung der gegenwärtigen Versammlung. Diese Commission wird sich vereinigen mit der Commission für das Wahlgesetz, um dasselbe vorzubereiten.“

Der süße Traum war kurz; die geträumte Fusion ist vollständig in die Brüche gegangen. Mit einer orleanistisch-geschraubten Zuschrift an den „Sigaro“ stellt der Privatsecretär des Herzogs

seiner Ankunft wird jeder gefragt, was er leisten kann, und erhält das nöthige Gerath. Die, welche sich auf nichts verstehen, lernen eine einfache und leichte Verrichtung (so büßte z. B. mein unglücklicher Beamter seine Lügenhaftigkeit mit Schuhflechten). Beim Verlassen des Gefängnisses versteht jeder ein Handwerk. Sie erhalten den zehnten Theil des Verdienstes eines freien Arbeiters der gleichen Profession. Von diesem Geld bekommen sie die Hälfte, die anderer Hälfte hält der Staat zurück und behält sie, bis die Betreffenden das Gefängnis verlassen, verwendet sie auch wohl dazu, ihnen eine Werkstatt desjenigen Handwerks zu besorgen, das sie bisher getrieben oder im Gefängnis erlernt erlernt haben. Dieser Zustand ist unendlich moralischer als der unserer, wo dieses Geld einen ganz unbedeutenden Betrag ausmacht und kaum für die nächsten Bedürfnisse des entlassenen Sträflings hinreicht, der überdies ohne jegliche Kenntnis irgend eines Handwerks aus dem Zuchthause hervorgeht.

Hier ist das anders. Das in Freiheit gesetzte Individuum findet augenblicklichen Verdienst und hat nicht nöthig, abermals zum Verbrechen zu greifen. Die Strafe ist moralischer, man verurtheilt den

von Nemours die ihm von diesem Blatte in den Mund gelegten Erklärungen in folgender Weise richtig: „Wenn die constitutionelle Monarchie eines Tages durch den Willen der Nation hergestellt werden sollte, dann wäre der älteste Prinz des Hauses Frankreich der natürliche Vertreter der monarchischen Idee u. s. w.“ Würde der Graf von Chambord durch den Willen der französischen Nation auf den Thron berufen werden, so dürfte er füglich auf die Anerkennung von Seite der Prinzen von Orleans verzichten können.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Die Ersatzwahlen für die krainische Handels- und Gewerbekammer) werden anfangs Februar stattfinden. Die Wahlcommission ist bereits ernannt und besteht aus sechs Kammerräthen und einem Mitgliede des laibacher Gemeinderathes. Vorsitzender der Wahlcommission ist der k. k. Hofrath Fürst Viktor Metternich, Schriftführer der Handelskammer-Secretär Murnik. Im ganzen sind statt der austretenden und der verstorbenen Kammerräthe 12 Ersatzwahlen vorzunehmen. Von denselben gehören 8 zur nationalen Partei, 4 zur verfassungsgereuen.

— (Ernennung.) Der Kassier der hiesigen Landeshauptkasse, Herr Anton Egger, wurde zum Controlor derselben Kasse ernannt.

— (Der zweite Casinoball), der vorgestern abends stattfand, fiel in jeder Richtung glänzend aus. Es hatten sich ungefähr 50 Paare eingefunden, welche in der heitersten Stimmung und mit unermüdblicher Ausdauer bis nach 4 Uhr früh dem Tanzergnügen huldigten. Auch der kleine Saal war sehr zahlreich besucht, und das neue Arrangement fand neuerdings die vollste Anerkennung. In den Toiletten bewährten die Damen neuerdings den bekannten, wahrhaft exquisiten Geschmack, die Stimmung war eine höchst animierte, und der ganze Abend kann als ein äußerst gelungenes, elegantes Ballfest bezeichnet werden, wie es anderwärts wohl selten zustande kommt.

— (Curiosum.) In der hiesigen Glockengießerei des Herrn Albert Samassa sind vor ein paar Tagen aus Japan als altes Metall zwei Glocken angelangt, die durch ihre ganz seltsame Form und den eigenthümlichen Klang der Bestätigung würdig sind.

— (An humanen Spenden) sind dem Elisabeth-Kinderspitale gekommen: von den Frauen Johanne Bilina 20 fl. und Louise Razlag 10 fl. an Jahresbeiträgen; von den Frauen Maria Kosler (Landesh.-Stellv.-Gattin) 15 fl., Charlotte Birschig 5 fl., Elise Dragic 5 fl. und M. G. 5 fl. zur Anschaffung von Christgeschenken.

— (Im Elisabeth-Kinderspitale) wird am 2. k. M. nachmittags um 4 Uhr eine Christ-

Menschen nicht zu ewigem Groll. Alle diese Menschen schienen bei meinem Anblick zu sagen: „Lieber Gott, ja, wir haben gestohlen, wir haben unsere Strafe bekommen, und du siehst, daß wir unser Vergehen büßen.“

Ich kann Studasima nicht verlassen, ohne Ihnen von der Frauenabtheilung zu erzählen. Sie sind mit Wollespinnen oder Handarbeit beschäftigt und tragen ein langes Kleid aus demselben Stoff wie die Männer. Am meisten setzte mich ihre Frisur in Erstaunen. Vielleicht wissen Sie, daß zum Frisieren einer Japanesin eine andere Frau erforderlich ist, die anderthalb Stunden dazu braucht. Nun, und alle waren tadellos coiffiert. Offenbar stehen sie früher, als vorgeschrieben ist, auf, um sich gegenseitig diesen kleinen Dienst zu erzeigen. Ach! die Coletterie nimmt kein Ende; und doch sollten gerade diese Frauen ihre Gefahren am besten kennen, denn gar viele hat der Ehebruch in diese unfreiwillige Haft gebracht. Nun, sie wenden sie dazu an, ihre Augenbrauen wieder wachsen und ihre Zähne weiß werden zu lassen. O Frauen!

(„Nordb. Allg. Btg.“)

baumfeier stattfinden, der auch die Gründer, Schuttdamen, Wohltäter und Freunde dieses Institutes bewohnen werden.

— (Petition des Schulbezirks Adelsberg an den Landeschulrath.) Folgendes ist der Wortlaut der im „Tagblatt“ bereits wiederholt erwähnten Petition, welche die Gemeinden von Adelsberg, Groß- und Klein-Ottol, Sagon, Saloch, Altendorf und Hrasche vor kurzem an den krainischen k. k. Landeschulrath überreicht haben. „Vor Jahren noch und weit zurück gerechnet, war die deutsche Sprache ein obligater Unterrichtsgegenstand an den Volksschulen in Krain. Jetzt ist deutsche Sprache, deutsche Wissenschaft und Kunst im Prinzip verpönt und nur hin und wieder aus Gnade geduldet. Unsere engere Heimat ist so beschränkt, unsere Muttersprache nur auf unseren kleinen Landestheil verwiesen, daß wir über die Grenzen hinaus ohne eine fremde, einer gebildeten Nation angehörende Sprache mit dieser gar nicht verkehren können. Nach der jetzigen Maxime werden unsere Kinder durch Erhalt des rein slovenischen Unterrichtes der gebildeten Welt entfremdet, sie werden bei den besten Naturanlagen und dem regsten Willen auf der untersten Stufe der Bildung bleiben, — es werden dadurch nur rohe, unwissende Knechte und Tagewerker herangezogen. Mit Stolz, aber leider auch mit tiefer Wehmuth zugleich blicken wir auf unsere Vorfahren zurück, welche in den Volksschulen Krains — darunter in jener von Adelsberg — der Wohlthat der deutschen Sprache, deutschen Unterrichtes theilhaftig geworden, dadurch höherer Befähigung und Bildung zugänglich waren, unter denen wir tüchtige und ausgezeichnete Beamte, Künstler, Offiziere, Stabsoffiziere, Gelehrte u. s. w. aufzuweisen haben. Jetzt müssen wir dies durch den unverantwortlichen Parteigeist verschrobene Sonderinteressen verfolgender Fanatiker entbehren; — und so stolz wir uns unserer Vorfahren rühmen können, ebenso beschämend ist es jetzt schon für uns, dormalen nur Proletarier heranwachsen zu sehen. Unsere Lebensexistenz bindet uns neben unserem Vaterlande an die übrigen deutschen Provinzen Oesterreichs und durch dieses an die ganze gebildete Welt, welche uns durch deutsche Sprache, Kunst und Wissenschaft offen steht. Um aber dies zu erringen, muß in unserer Schule zu Adelsberg die deutsche Sprache und deutscher Unterricht mindestens mit zweifellos gleichem Rechte mit der slovenischen Zunge gepflegt — und also der Jugend der Weg zu einer hoffnungsvollen Zukunft geebnet werden. Dies der tiefempfundene Wunsch im Namen aller unterzeichneten Mitglieder der Gemeinden: Adelsberg, Groß- und Kleinottol, Sagon, Saloch, Altendorf und Hrasche, und legen wir dieses unser Anliegen zum Zwecke des allgemeinen Besten mit der ergebensten Bitte vor: Der hohe k. k. Landeschulrath geruhe in Anerkennung unseres ebenso billigen wie gerechten Wunsches schleunig und mit aller Energie dahin zu wirken, daß an der Volksschule zu Adelsberg auch die deutsche Sprache und deutscher Unterricht zum mindesten zu gleichem Rechte mit dem Slovenischen vorgetragen und gelehrt und eine tüchtige Nachkommenschaft herangebildet werde, daß die heranreisende wie die nachfolgende Jugend nicht in Unwissenheit und Rohheit versinke und dann als rohe Knechte und Proletarier zur Landplage werde, und daß endlich dem im höchsten Grade verderblichen Treiben der Fanatiker mit aller Kraft das Handwerk gelegt werde.“

— (Die Vorkehrungen für die Einführung der neuen Maße und Gewichte.) Die „Austria“ ist in der Lage, jene Vorkehrungen, welche von Seite des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht in Absicht auf die neuen österreichischen Maße und Gewichte bis jetzt getroffen worden sind, im Nachfolgenden mitzutheilen: Die nächste Aufgabe war, die Rechenbücher für die Volksschulen, welche im Wiener k. k. Schulbücherverlage herausgegeben werden, mit den Bestimmungen der neuen Maß- und Gewichtsordnung in Einklang bringen zu lassen. Diese Aufgabe ist nun bezüglich der deutschen Ausgabe der bezeichneten Rechenbücher ganz, bezüglich der böhmischen und slovenischen Ausgabe nahezu gelöst. Diese Lehrtexte er-

freuen sich eines überaus großen Absatzes für den Gebrauch der Volksschulen. Was die Ausgabe der Rechenbücher in andern Sprachen als: polnisch, rufinisch, romanisch, italienisch, kroatisch und serbisch anbelangt, so ist dieselbe, auf Grund des deutschen Originals bearbeitet, in Vorbereitung. Bis zum Zustandeekommen dieser Uebersetzungen werden die vorhandenen Rechenbücher mit einem Inbange, enthaltend die Velehrung über die neuen Maße und Gewichte, versehen. Zur Belehrung der Volksschullehrer wurde das Handbüchlein „Die neuen österreichischen Maße und Gewichte und das Rechnen mit denselben, mit besonderer Rücksicht auf die Schule dargestellt von Dr. Franz Ritter von Meckel“, im Wiener Schottländerverlage herausgegeben und wird dieses Büchlein allgemein zur Anschaffung empfohlen. Ueberdies wurde der Text der neuen Maß- und Gewichtsordnung den im Schottländerverlage befindlichen „Anleitungen zum Verlauche des zweiten, sowie des dritten Rechenbuchs“ (deutsch, böhmisch und slovenisch) zugehängelt. Nebenbei hat das Unterrichtsministerium die nachbenannten drei bildlichen Darstellungen der neuen Maße und Gewichte, nämlich: „Sweboda-Hartinger, die fünf Maßeinheiten des metrischen Systems“; „Matthay-Guener, das neue österreichisch-metrische Maß und Gewicht“, und „Sünter-Pichter, das metrische Maß, seine Theile und deren gegenseitige Verthe in ihren Beziehungen zum wiener Maße“, den Volks- und Mittelschulen zur Anschaffung empfohlen, sowie von Sweboda's Tafel 1000, von Matthay-Guener's Tafel 2000 Exemplare beider unentgeltlich Verteilung an die ärmeren Volksschulen angeordnet. Die Verteilung geht, mit Berücksichtigung aller Länder, soeben vor sich. Selbstverständlich sind die Vorklebrungen für die Volksschulen zur Velehrung über das neue Maß- und Gewichtssystem mit dem oben Angeführten nicht abgeschlossen.

Abonnements-Linladung.

Mit 1. Februar 1873 beginnt ein neues Abonnement auf das „**Laibacher Tagblatt**.“
 Bis Ende Februar 1873:
 Für Laibach 70 fr.
 Mit der Post 95 fr.
 Bis Ende April 1873:
 Für Laibach 2 fl. 10 fr.
 Mit der Post 2 fl. 75 fr.
 Für Zustellung ins Haus monatlich 9 fr.

Promessen auf 1860er 100 fl. Lose
 für die Ziehung am 1. Februar d. J., Haupttreffer 300.000 fl., à fl. 250 fl. und 50 fr. Stempel.

Promessen auf ungarische Lose
 für die Ziehung am 13. Februar d. J., Haupttreffer 100.000 fl., à fl. 1.75 und 50 fr. Stempel
Lose der wiener Armen-Lotterie
 Ziehung am 23. Februar d. J., Haupttreffer 1000 Stück Ducaten, à 50 fr. (bei Abnahme von 5 Stück 1 Stück gratis) sind zu beziehen durch (63 11)

Rudolf Fluck,
Wechselstube, Graz,
 Sackstraße Nr. 4.

Witterung.

Laibach, 31. Jänner.
 Trübe, gegen Mittag dünner Regen. Thermometer Wärme: Morgens 6 Uhr + 0.4, nachmittags 2 Uhr + 2.5 C. (1872 + 4.1, 1871 0.0). Barometer im Fallen, 732.7 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur + 1.5°, um 2.8° über dem Normalen.

Angelommene Fremde.

Am 30. Jänner.
Hotel Elefant. Hribar, Prag. — Berger, Olmitz. — Burger, Reisender, Cilli. — Rogaj, Rfm., Drefowitz. — Schotten und Bauer, Mittersdorf. — Merlo, Görz. — Deteribus, Karlsbad. — Hofschar, Graz. — Negar, Rfm., Wien.
Hotel Stadt Wien. Haslinger, Wolf und Neumann, Aste, Holzhausen, Rubin, Seiz und Brandeis, Privat, Wien. — Schwara, f. l. Hauptmann, Lorbis. — Schäffer, Marburg. — Jurlovic, Jörrier, Grabin.
Bairischer Hof. Porenzutti und Sapanic, Fabriksbeamte, Graz. — Marcolini, Agram.

Verstorbene.

Den 30. Jänner Elisabetha Reimel, 3. Stüttsorme, 82 J., St. Peter'svorstadt Nr. 3, Wasserbach. — Michael Pichler, Schuhmacher, 66 J., Civilspital, Abzehrung. — Stefan Aduna, peul. Bahnpforter, 63 J., Civilspital, Gehirnerweichung.

Theater.

Heute: Der letzte Hanswurst.
 Historisch's Zeit und de mit Gelaug in 3 Akten Kaiser.
 Personen:
 Johann Gottlieb, Rector Magnificus in Leipzig Dr. Widauer.
 Johanna Heuber F. M. Kogly.
 Karoline Heuber, dessen Frau, Theater-Principalin Fr. Krosch.
 Konrad, Schauspieler Fr. Waner.
 Josef Ferdinand Müller, Theaterprincipal und Haushalt zu Leipzig Dr. Räder.
 Franz Sänzl, Handlungsreisender aus Breslau Dr. Kufin.
 Gustav Perchauer, Hanswurst aus Wien Dr. Zverenz.
 M. A. Dr. Pollak.
 S. Dr. Carode.
 Martin Binter, Comödiant aus Landa Dr. Hofbauer.
 K. Fr. Antonia.
 S. Dr. Dölzer.

Telegramme.

Wien, 30. Jänner. Im Finanzauschusse erklärte der Ministerpräsident, die Regierung bestehe darauf, daß die Eintheilung der Beamten in Rangklassen im Verordnungsweg statfinde und sie sich, falls diese Bestimmung seitens der beiden Häuser des Reichsrathes nicht angenommen würde, weitere Erwägung bezüglich der Vorlage vorbehalten müßte. Der Finanzauschuss autorisierte das Subcomité, bei weiteren Arbeiten den Grundsatz festzuhalten, daß bei Rangierung der Beamten die seit 1867 gesetzlich festgesetzten Bestimmungen auch künftighin im Verordnungswege abänderlich und bei der Rangeeintheilung der status quo beibehalten ist.
 P. S., 30. Jänner. (Unterhaus) Die Generaldebatte über das Budget wurde geschlossen. Wadaraß, der vom Zusammenhange beider Monarchietheile respectierlich sprach, wurde vom Präsidenten zur Ordnung gerufen.

Herrn J. H., Tischlermeister, Laibach.

Wenn Sie mir die bei Ihnen im November v. J. bestellten Gegenstände, für welche Sie von mir bereits 35 fl. bezugsfertig v. s. haben, nicht bis 8. Februar d. J. abgeliefert haben, bin ich gezwungen, Ihren vollen Namen durch dieses Blatt bekannt zu geben, damit jedermann, der das Unglück hat, von Ihnen als Ihr Kunde betrachtet zu werden, auf seiner Hnt sein möge. (66)

C. J. H.

Mit 50 fr. als Preis eines Originallos sind nur

1000 Ducaten

effectiv in Gold.
 Diese Lotterie enthält außerdem Treffer von 200, 200, 100 100 Ducaten, 400 Silbergulden, 3 Original-Creditlos und viele andere Kräfte und Werthe geistände zusammen

3000 Treffer im Werthe **60.000 fl.**
 Die Ziehung erfolgt am

25. Februar 1873.
 Käufer von 5 Losen erhalten 1 Los gratis

Bei geeigneten auswärtigen Aufträgen wird ein gefällige Einsendung des Betrages, sowie um Beischließung von 30 fr. für Zusendung der Lose seinerzeit ersucht.

Wechselstube der f. k. priv. wiener Handelsbank vorm. Joh. C. Sothen,

13 Wien, Graben 13.
 Diese Lose sind auch zu haben bei Carl E. Schmidt in Laibach. (50-3)

Epileptische Krämpfe (Fall-sucht) heilt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie **Dr. O. Killisch,** Berlin, Louisenstrasse 45 Augenblicklich über tausend Patienten in Behandlung. (732 23)

Dem Scheidenden Freunde.

Kein hemmend Ziel lauz man der Zeit entgegen gehn,
 Allmächtig lauz sie die festgekumpften Bande;
 Mit dem sie nicht, wie Bäume's leicht man schätzen,
 Laßt uns zurück — Dich zieh'n in ferne Lande.
 Und wirst Du, lieber Freund, aus diesem Lande scheiden,
 Nicht schwer von Dir wird allen uns der Abschied sein,
 Da Dich werden denken wir, der Du bereitet uns so manche
 Freuden.
 Was allen wirst Du wahrlich unvergeßlich sein.
 Nimm hin die Lieb-; Freundschaft, die wir für Dich fühlen,
 Sie sei Dir Dank von uns, der Dir so reich g'wilt,
 Treibt fort Dich auch 's Geschick, die Lieb' zu Dir doch ewig
 wählt
 Ein Abschiedswort laßt froch n mich nach altem Brauch:
 „Sa weiter fern' von uns mög'st Du zuhause, a' sch' ich sein.“
 „Nun lauz wost und dant' an us — wir danken Dein
 Adelberg, 30. Jänner 1873 (67)

Geschäfts-Anzeige.

Da Geschäft beehrt sich, hi mit zur allge-
 meinen Kenntniß zu bringen, daß er seine

Bäckerei

in Laibach, Stadt, Ringergasse 275,

bedeutend vergrößert und die Zahl der verschied-
 nen Backgebäckarten durch Erzeugung aller Gat-
 tungen hien.

Zwieback,

als:
 Grazer, Preßburger, Anis- u. Vanille,

ausgezeichnet. Weiter einem diene im Nachhinein,
 daß täglich um 8 Uhr früh frisch gebacken und
Mohnkiffel, dann **grazer Go-
 latschen** bereit liegen. Inbden der Gebräu-
 rigste für das ihm bisher gebrachte Vertrauen
 dankt, empfiht er für den weiteren freundlichen
 zahlreichen Zuspruch des geehrten p. t. Publicums.
 (44-3) Ergebenster

Johann Foederl.

Wiener Börse vom 30. Jänner

Staatsfonds.	Gold	Ware	Gold	Ware
Secur. Rente, öst. Pap.	67.30	67.40	Defl. Hypoth.-Bank	94.25 91.75
Öst. Rente, öst. in Silber	71.00	71.80		
Lose von 1851	9.25	91.50	Prioritäts-Obl.	
Lose von 1860, ganze	103.25	103.50	Österr. Obl. 50 fl.	110.00 115.50
Lose von 1860, Brant.	124.00	124.50	Österr. Obl. 100 fl.	117.50 118.50
Premienloos v. 1861	146.50	147.00	Österr. Obl. 200 fl.	124.00 125.00
			Österr. Obl. 300 fl.	129.00 130.00
			Österr. Obl. 400 fl.	134.00 135.00
			Österr. Obl. 500 fl.	142.50 143.00
			Österr. Obl. 600 fl.	151.10 151.30
			Lose.	
			Credit 100 fl. 5. B.	185.00 186.00
			Don. Dampf.-Obl.	98.50 99.50
			Don. 100 fl. 5. B.	117.50 118.50
			Don. 200 fl. 5. B.	124.00 125.00
			Don. 300 fl. 5. B.	130.00 131.00
			Don. 400 fl. 5. B.	140.00 141.00
			Don. 500 fl. 5. B.	150.00 151.00
			Don. 600 fl. 5. B.	160.00 161.00
			Don. 700 fl. 5. B.	170.00 171.00
			Don. 800 fl. 5. B.	180.00 181.00
			Don. 900 fl. 5. B.	190.00 191.00
			Don. 1000 fl. 5. B.	200.00 201.00
			Don. 1100 fl. 5. B.	210.00 211.00
			Don. 1200 fl. 5. B.	220.00 221.00
			Don. 1300 fl. 5. B.	230.00 231.00
			Don. 1400 fl. 5. B.	240.00 241.00
			Don. 1500 fl. 5. B.	250.00 251.00
			Don. 1600 fl. 5. B.	260.00 261.00
			Don. 1700 fl. 5. B.	270.00 271.00
			Don. 1800 fl. 5. B.	280.00 281.00
			Don. 1900 fl. 5. B.	290.00 291.00
			Don. 2000 fl. 5. B.	300.00 301.00
			Don. 2100 fl. 5. B.	310.00 311.00
			Don. 2200 fl. 5. B.	320.00 321.00
			Don. 2300 fl. 5. B.	330.00 331.00
			Don. 2400 fl. 5. B.	340.00 341.00
			Don. 2500 fl. 5. B.	350.00 351.00
			Don. 2600 fl. 5. B.	360.00 361.00
			Don. 2700 fl. 5. B.	370.00 371.00
			Don. 2800 fl. 5. B.	380.00 381.00
			Don. 2900 fl. 5. B.	390.00 391.00
			Don. 3000 fl. 5. B.	400.00 401.00
			Don. 3100 fl. 5. B.	410.00 411.00
			Don. 3200 fl. 5. B.	420.00 421.00
			Don. 3300 fl. 5. B.	430.00 431.00
			Don. 3400 fl. 5. B.	440.00 441.00
			Don. 3500 fl. 5. B.	450.00 451.00
			Don. 3600 fl. 5. B.	460.00 461.00
			Don. 3700 fl. 5. B.	470.00 471.00
			Don. 3800 fl. 5. B.	480.00 481.00
			Don. 3900 fl. 5. B.	490.00 491.00
			Don. 4000 fl. 5. B.	500.00 501.00
			Don. 4100 fl. 5. B.	510.00 511.00
			Don. 4200 fl. 5. B.	520.00 521.00
			Don. 4300 fl. 5. B.	530.00 531.00
			Don. 4400 fl. 5. B.	540.00 541.00
			Don. 4500 fl. 5. B.	550.00 551.00
			Don. 4600 fl. 5. B.	560.00 561.00
			Don. 4700 fl. 5. B.	570.00 571.00
			Don. 4800 fl. 5. B.	580.00 581.00
			Don. 4900 fl. 5. B.	590.00 591.00
			Don. 5000 fl. 5. B.	600.00 601.00
			Don. 5100 fl. 5. B.	610.00 611.00
			Don. 5200 fl. 5. B.	620.00 621.00
			Don. 5300 fl. 5. B.	630.00 631.00
			Don. 5400 fl. 5. B.	640.00 641.00
			Don. 5500 fl. 5. B.	650.00 651.00
			Don. 5600 fl. 5. B.	660.00 661.00
			Don. 5700 fl. 5. B.	670.00 671.00
			Don. 5800 fl. 5. B.	680.00 681.00
			Don. 5900 fl. 5. B.	690.00 691.00
			Don. 6000 fl. 5. B.	700.00 701.00
			Don. 6100 fl. 5. B.	710.00 711.00
			Don. 6200 fl. 5. B.	720.00 721.00
			Don. 6300 fl. 5. B.	730.00 731.00
			Don. 6400 fl. 5. B.	740.00 741.00
			Don. 6500 fl. 5. B.	750.00 751.00
			Don. 6600 fl. 5. B.	760.00 761.00
			Don. 6700 fl. 5. B.	770.00 771.00
			Don. 6800 fl. 5. B.	780.00 781.00
			Don. 6900 fl. 5. B.	790.00 791.00
			Don. 7000 fl. 5. B.	800.00 801.00
			Don. 7100 fl. 5. B.	810.00 811.00
			Don. 7200 fl. 5. B.	820.00 821.00
			Don. 7300 fl. 5. B.	830.00 831.00
			Don. 7400 fl. 5. B.	840.00 841.00
			Don. 7500 fl. 5. B.	850.00 851.00
			Don. 7600 fl. 5. B.	860.00 861.00
			Don. 7700 fl. 5. B.	870.00 871.00
			Don. 7800 fl. 5. B.	880.00 881.00
			Don. 7900 fl. 5. B.	890.00 891.00
			Don. 8000 fl. 5. B.	900.00 901.00
			Don. 8100 fl. 5. B.	910.00 911.00
			Don. 8200 fl. 5. B.	920.00 921.00
			Don. 8300 fl. 5. B.	930.00 931.00
			Don. 8400 fl. 5. B.	940.00 941.00
			Don. 8500 fl. 5. B.	950.00 951.00
			Don. 8600 fl. 5. B.	960.00 961.00
			Don. 8700 fl. 5. B.	970.00 971.00
			Don. 8800 fl. 5. B.	980.00 981.00
			Don. 8900 fl. 5. B.	990.00 991.00
			Don. 9000 fl. 5. B.	1000.00 1001.00

Telegraphischer Coursbericht
 am 31. Jänner.
 Papier-Rente 67.25. — Silber-Rente 71.80. — 1860er
 Staats-Anlehen — — — — — Bank actien 961. — Credit 332 50
 — London 108.90. — Silber 107 50. — A. f. Münz-Ducaten
 — — — — — 20-Franc-Stücke 8.66 1/2.